

## Höre Israel – Denkst du noch oder glaubst du schon?

### **Predigttext:**

5. Mosebuch 6,1 – 12

#### ***Ermahnung zur Liebe und zum Gehorsam gegen den Herrn***

- 1 Dies sind die Gesetze und Gebote und Rechte, die der HERR, euer Gott, geboten hat, dass ihr sie lernen und tun sollt in dem Lande, in das ihr zieht, es einzunehmen,*
- 2 damit du dein Leben lang den HERRN, deinen Gott, fürchtest und alle seine Rechte und Gebote hältst, die ich dir gebiete, du und deine Kinder und deine Kindeskinde, auf dass du lange lebest.*
- 3 Israel, du sollst es hören und festhalten, dass du es tust, auf dass dir's wohlgehe und du groß an Zahl werdest, wie der HERR, der Gott deiner Väter, dir zugesagt hat, in dem Lande, darin Milch und Honig fließt.*
- 4 Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein.*
- 5 Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.*
- 6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen*
- 7 und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.*
- 8 Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein,*
- 9 und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.*
- 10 Wenn dich nun der HERR, dein Gott, in das Land bringen wird, von dem er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, es dir zu geben - große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast,*
- 11 und Häuser voller Güter, die du nicht gefüllt hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast -, und wenn du nun isst und satt wirst,*
- 12 so hüte dich, dass du nicht den HERRN vergisst, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat,*

#### **„Höre, Israel“ - Denkst du noch oder glaubst du schon?**

Liebe Gemeinde!

Das ist nicht irgendein Text, den wir gerade gehört haben. Wenn es bei uns Christen so geworden ist, dass bei vielen der einzige noch auswendig bekannte Text das Vaterunser ist, dann haben wenigstens zwei Verse im Kern unseres Textes im Judentum den gleichen Bekanntheitsgrad. Wie bei uns das Vaterunser, so werden die beiden mittleren Verse, die ich Ihnen noch einmal vorlesen werde, bei frommen Juden, zweimal täglich gesprochen:

Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein.

Und du sollst den HERRN, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.

1. Diese Verse haben fromme Juden am Türbalken ihrer Haustür hängen, um daran erinnert zu werden, wenn sie morgens zur Arbeit gehen und abends heimkommen. Einige tragen sie beim Gebet wirklich in einer Kapsel vor der Stirn und auf den Armen. Diese beiden Verse sollen also das Denken bestimmen, dafür steht die Stirn, und das Handeln, dafür sind die Arme da. Der Vers wird schon Kindern zum Auswendiglernen eingeprägt. Diese Worte des täglichen jüdischen

Gebetes beinhalten, dass man den Herrn nicht nur vom Verstand her liebt, sondern von ganzen Herzen, von ganzer Seele und mit aller Kraft.

Dieses Gebet, das „Höre Israel“- Schema Jisrael, sprechen fromme Juden morgens und abends. Es wird berichtet, dass nicht wenige mit diesem Gebet auf den Lippen in die Vernichtungslager der Nazis gefahren sind. Die Situation erzwang wohl ein Bekenntnis, dass das ganze Leben bedeutete.

Nun heißt es, dies sei das jüdische Glaubensbekenntnis. Ich habe als Christ ein etwas anders geartetes Glaubensbekenntnis gelernt.

Im Schema Israel wird keine Aussage über Gott getroffen außer der einen, dass er einzigartig ist. Deshalb habe ich die Verse, in die dieses Gebet eingebettet ist, extra mitvorgelesen, da ist vom rettenden Gott Israels die Rede. Unsere christlichen Bekenntnisse hingegen enthalten, wenn auch in knappen Zügen, die Grundaussagen über Gott, über Jesus, über den Heiligen Geist.

Der jüdischen Weisheit und gerade dem Respekt vor Gott könnte es entsprechen, dass ganz auf Aussagen über Gott verzichtet wird, außer der, dass er eben einzigartig ist, und deshalb eben in keine Formel passt.

Es ist eigentlich gar nicht möglich zu sagen, wer oder wie Gott ist.

Wir können ihn nicht definieren, nicht einmal ihm einen Namen geben, weil er einzigartig ist und wir ihn nicht verstehen können. Möglich ist aber, eine Beziehung zu Gott zu haben und zu leben. Und diese Beziehung lebt, wenn man ständig an ihn denkt und zu ihm spricht.

die frommen Juden tun das mehrmals täglich und wenn sie aus dem Hause gehen und wiederkommen.

Es geht also gar nicht um ein Dogma, um eine Festlegung von Inhalten. Hier spricht der Gott, den man nicht verstehen, aber nur erleben kann.

Er war schon früher ein Gott der Beziehung, nämlich der Gott der Väter

Abraham, Isaak und d Jakob, und deswegen werden auch deren Namen genannt. Er ist nicht en abstrakter Gott, den die Philosophen für wahr halten. Er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ist auch der Gott von Gisela und Marlis und Dieter, wie sie heißen mögen.

Der Gott der gelebten Beziehung, der Gott der Väter war es, der seine Versprechen über Generationen hinweg einhielt. Er hat Israel in Ägypten vor dem Tode gerettet hat, und es in sein gelobtes Land führt. Doch alle das steht nicht in den beiden Versen, die fromme Juden täglich sprechen. Dort steht eben nur, dass er einzigartig ist. der Rest steht im Umfeld, in dem Gott dem Volk dieses Bekenntnis zu sich auf den Weg gibt. Israel erhält sein Bekenntnis am Ende der Wanderung durch die Wüste und kurz bevor es das Gelobte Land betritt.

Da ist unser Glaubensbekenntnis etwas anders. Es redet etwas mehr über Gott, über Jesus, über den Heiligen Geist, enthält aber bis auf die dreimal wiederholten drei Worte „Ich glaube an“ weniger Persönliches.

Der Jude oder die Jüdin hingegen soll nicht nur an Gott glauben, sondern ihn lieben, und das mit allem, was in einem Menschen lebt und webt. Mit dem Herzen, mit der Seele, und mit all unserer Tatkraft - wenn sie so wollen mit dem Denken, mit den Gefühlen und mit dem Tun.

Das kann man nicht einfach nur Herunterreden, sondern wartet, nachdem man mehrmals täglich daran erinnert wird, auf die Umsetzung.

Es scheint, dass unsere Glaubensbekenntnisse ziemlich Kopfgeburten der Gelehrten sind. Das Wort für „glauben“ in der hebräischen Sprache der Juden ist aber gleich dem „vertrauen“. Und das drückt schon eine starke emotionale Bindung aus.

Der jüdische Glaube kommt aus dem orientalischen Raum und ist ein Glaube in einer lebendigen Beziehung zu Gott. Unser abendländisches Denken hingegen zerbricht sich den Kopf über die drei

Personen Gottes, über Jesu göttliche und menschliche Natur und noch viel mehr, aber es ist, überspitzt gesagt, keine Liebeserklärung in einer Beziehung.

Gerade aber das Wort Gott zu „lieben“ von ganzem Herzen füllt erst das eher abstrakte erste Gebot. „Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ mit Leben und mit Herzblut.

Mit Recht haben deshalb die frommen Pietisten der verkopften katholischen oder auch lutherischen Lehre das persönliche Bekenntnis und die Lebenspraxis in den Werken entgegengehalten.

Es scheint, als wenn das Alte Testament gar nicht anders kann, als überspitzt gesagt, Gott zu fühlen. Ich glaube das ist richtig. Wir können Gott nur fühlen, weil wir ihn eigentlich nicht denken können.

Der Glaubende erzählt mehr, was er mit Gott in der Beziehung erlebt hat, statt ihn zu definieren. Der Liebende fühlt zuerst in einer Beziehung und denkt erst in zweiter Linie nach.

Was heißt das nun: Gott von ganzem Herzen zu lieben?

Ich gehe einen kleinen Umweg von der Sprache der Bibel über das Englische. Ich nehme an, fast alle von uns mussten einmal das Glaubensbekenntnis lernen. Das Wort „mussten“ sagt schon viel, denn es geschieht im Unterricht. Es erreicht daher nur den Kopf, wenn wir auswendig lernen und die meisten Schüler tun das nicht gerne.

In der englischen Sprache nun heißt Auswendiglernen eben nicht „to learn by mind“, was soviel bedeuten würde, wie mit dem Verstand lernen, sondern „to learn by heart“ - „mit dem Herzen lernen.“

Was ich mit dem Herzen und deshalb gerne lerne, dazu habe ich eine Beziehung und das bleibt auch im Kopf länger hängen. Man muss einen Jugendlichen nicht zwingen, irgendwelche Songtexte zu lernen, das tut er meist von selbst, automatisch und gerne. Eine solche innige Beziehung hingegen erreichen nur wenige für den Satz des Pythagoras oder auch für die ihnen zunächst fremden Texte, die auch ich noch lernen lasse im Unterricht. In der Regel werden diese erst nachträglich mit Leben und Erleben der jungen Menschen gefüllt.

Die Juden aber, denen dieser Text gesagt wird, haben ihre tollen Erlebnisse mit Gott schon erlebt, als er sie vor den Ägyptern rettete.

Und was man so mit dem Herzen gelernt hat, das vergisst man nicht.

Das Herz ist so im Judentum der Sitz des Denkens und Glaubens und nicht der Kopf. Während wir mit dem Kopf denken, ist für den Juden der Verstand im Herzen beheimatet. Und wenn dann 3000 Jahre später ein Europäer allzu oft zitiert wird, weil er im Kleinen Prinzen schreibt, „Der Mensch sieht nur mit dem Herzen gut.“, dann ist das schön, aber nicht originell. Es ist wie so oft genau das, was schon vor 3000 Jahren in der Bibel niedergeschrieben wurde, wenn wir Gott von ganzem Herzen lieben sollen und nicht wie der Europäer mit dem Kopf.

2. Nun haben wir es also mit einer Herzensbeziehung zu Gott zu tun, aber nicht mit einer, die ungetrübt ist. Gott ist bereits mehrfach in der Wüste enttäuscht worden von einem Volk, das sich ihm nicht mit ungeteiltem Herzen gewidmet hat. Es hat gemurrt, als das Essen nicht gut genug war. Es hat sich zwischenzeitlich ein eigenes goldenes Kalb zum Gott gemacht. All das weiß Gott, bleibt aber sich selbst und seinen Verheißungen treu, bevor er Israel ins gelobte Land führt. Genau an dieser Stelle sind diese Worte überliefert, an der Schwelle zum gelobten Land.

Nun möchte ich sagen, auch das kenne ich allzu gut in unseren Beziehungen zu Gott. In der Not wird fleißig gebetet und auf ein Wunder von Gott gewartet wie damals, als er sie aus Ägypten gerettet hatte. Eine Frau von Mitte 60 erzählte mir im Krankenhaus, niemand hätte ihr das Vaterunser beibringen müssen. Als sie drei Jahre alt war, saß sie fast jede Nacht aus Angst vor Bombenangriffen im Luftschutzkeller und die Leute hätten das Vaterunser gebetet. Sie hat also

auch dieses Gebt, das andere sprachen mit dem Herzen gelernt und nicht vergessen, weil es durch die schreckliche Bedrohung mit Leben gefüllt war. Und danach?

Oft verblasst der rettende Gott in den Erinnerungen, sobald der Alltag wieder eintritt und es uns besser geht. Und die nächste Generation redet schon so wie wir in der Schule mit dem Spruch „Erzähl doch keinen vom Krieg!“

Nicht die kurze Bedrohung bei der Verfolgung durch die Ägypter und beim Durchzug durch das Rote Meer war eine Gefahr für den Glauben. Aber der öde, immer wieder kehrende Alltag mit dem immer gleichen Speiseplan in der Wüste wurde lang. Die langen vierzig Jahre, der Alltagstrott, wurden zur eigentlichen Beziehungskrise mit Gott, und nicht die Stunden der größten Not.

Sobald in eine Beziehung der Alltag einkehrt, ist sie gefährdet.

Und dazu kommt ein Anderes: Wir meinen immer, die Mutter aller Beziehungen sei die gelingende Ehe. Da verlässt man sich in guten und schweren Tagen nicht. Da kann man sich aufeinander verlassen. Wir wissen, dass das leider schon in vielen Ehen nicht so stimmt, denn die ideale Ehe in der Bibel ist noch im Paradies angelegt. Die Beziehung zwischen Eltern und Kind hingegen ist durchaus irdisch. Sie gab es im Paradies noch nicht. Nun haben wir zu Gott oft weniger eine Beziehung wie in einer Ehe, sondern eine Vater-Kind-Beziehung. Er hat uns geschaffen, ernährt uns, behütet uns vor Gefahr. Doch Kinder wollen ihre eigenen Wege gehen, wollen Unabhängigkeit.

Eine Eltern-Kind-Beziehung ist wie unsere Beziehung zu Gott oft ein Pendeln zwischen Nähe und Distanz, Geborgenheit und Loslassen, Harmonie und Selbständigkeit. Schon mit der Geburt, mit dem Abnabeln beginnt ein wenig Selbständigkeit.

Und deshalb sind unsere Beziehungen, auch unsere Gottesbeziehung, sowohl auf Nähe als auch auf Distanz angelegt. Die Leistung des Kindes in den ersten 18 Lebensjahren ist es, frei und selbständig zu werden.

Und das heißt auch: Wir nabeln uns in Beziehungen ab wie die Säuglinge, wir wollen unsere eigenen Schritte gehen wie die Kleinen Kinder, wir wollen uns von den Eltern trennen und ziehen schroffe Grenzen wie in der Pubertät. Ich vermute mal, dass das in unserer Gottesbeziehung genau so ist. Sobald wir gelernt haben, selbst zu laufen und uns unsere Nahrung selbst zu beschaffen, ist unsere Entfernung zu Gott zunächst größer geworden. Der Erwachsene denkt nicht 24 Stunden am Tag an Gott, sondern bestenfalls zu stillen Zeiten und in besonderen Momenten.

Unsere Gottesbeziehung ist nicht nur auf Zweisamkeit und Nähe, sondern auch auf Selbständigkeit, eigenen Dickkopf und Distanz angelegt ist. Oft sind wir wie Jugendliche in der Pubertät. Einerseits wollen wir unabhängig sein, andererseits brauchen wir immer wieder Hilfe. Wenn es dicke kommt, suchen wir wieder Nestwärme, Schutz und Geborgenheit. Insofern aber ist es sehr schwer für erwachsene Menschen, Gott von ganzem Herzen zu lieben. Kinder und alte Menschen haben es da leichter, sich in den Schoß Gottes zurückzulegen wie Kinder.

Pubertäre Verhaltensmuster in der Beziehung zu Gott finden wir übrigens auch im Neuen Testament, etwa bei Petrus. Er will sich selbst beweisen, will seine Grenzen austesten und stößt dabei automatisch an diese. Erst der gereifte, ältere Herr Petrus bekommt von Jesus Sätze zu hören wie diese

„Früher gingst du, wohin du wolltest. Heute sende ich dich, wohin du nicht willst.“ Und nicht aus Langeweile fragt Jesus den Petrus dreimal,

ob er ihn wirklich ungeteilt liebt, bevor er ihm den schweren Auftrag gibt, der ihn sogar bis ins Martyrium führt. Es ist richtig, dass er ihn dreimal fragt, weil Petrus ihn vor der Kreuzigung dreimal verleugnet hatte. Aber das hatte auch etwas damit zu tun, dass er sein Leben mehr liebte als Jesu und die Gefahren als mächtiger einstufte als den allmächtigen Gott. In jungen Jahren war Petrus mit seinem Selbstvertrauen auf die eigene Kraft am Ende, und sein Gottvertrauen war noch nicht

groß genug. Jetzt aber könnte die dreimalige Frage Jesu . „liebst du mich“ auch einen anderen Grund noch haben. „Liebst du mich von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit aller Kraft?“ Womit wir bei der Formulierung aus dem Predigttext waren. Ja, wenn du mich wirklich ungeteilt liebst und mir ungeteilt vertraust, dann wird dein Gottvertrauen so groß, dass dich selbst der Tod nicht mehr bedrohen kann, soweit meine eigene, neue Idee dazu. Der gereifte Petrus wird nicht mehr scheitern, sondern tatsächlich den Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit ganzer Kraft lieben, bis in den Tod hinein.

Mit Israel ist es ähnlich. Die Beziehung zwischen Gott und Israel war nicht immer leicht. Zunächst wird Gott immer wieder verlassen, belogen, enttäuscht, dann aber wird es jahrhundertelangen Verfolgungen standhalten. Die Menschen konnte man zunächst auslöschen, ihren Glauben und ihr Gottvertrauen aber nicht. die Beziehung zu Gott hat überlebt, wo so viele sterben mussten.

Diese Beziehung, im Guten und im Schweren wirklich mit aller Kraft zu Gott zu stehen, und sei es bis in den Tod, ist gereift wie der Glaube des Petrus.

man kann auch vom gereiften Glauben alter Menschen lernen. Gerade im Langzeitgedächtnis älterer Menschen haben sich oft diese Wohltaten Gottes eingepägt. An dieser Stelle sind junge Menschen viel vergesslicher als alte. Die Alten wissen oft, wie sie Gott in der Jugend vor Gefahren behütet hat. Dafür kann man sogar mal vergessen, was es vor einer halben Stunde zu Mittag gab. Es sind die tief mit dem Herzen gelernten Dinge, die wir im Langzeitgedächtnis behalten. Oft sind es Situationen, in denen wir uns mitten in der größten Gefahr von Gott

Glaube in einer Beziehung ist kein Kopfglaube. Glaube ist kein Fürwahrhalten. Glaube ist kein Nichtwissen. Glaube in einer gelebten Gottesbeziehung ist emotionales Wissen aus Erfahrung. Der Glaubende „weiß“, dass er nie verlassen ist. Und wer aus dieser Geborgenheit zu leben gelernt hat, für den gibt es nur einen Gott. Der wird keinen anderen Gott mehr suchen, weil er sich auf seinen Gott verlassen kann.

Amen.